

Erlebnispädagogik zwischen ISO-Norm und Innovation

Lernen in Bewegung

Die Erlebnispädagogik ist eine mächtige Methode, die seit zwanzig Jahren einen Siegeszug angetreten hat, zuerst in der Praxis, dann mehr und mehr in der Theorie. Sie hat viele Ideen aufgenommen, umgewandelt, ausprobiert, und hat so zu zahlreichen Innovationen beigetragen. Allmählich, zumindest besteht die Gefahr, scheint ein gewisser Stillstand einzutreten, statt Verwilderung tritt eine Verrechtlichung in den Vordergrund. Die Erlebnispädagogik ist fest verwurzelt, aber ist sie noch beflügelt?



Autor |
Prof. Dr. Werner Michl,
Professor für Soziale Arbeit,
Georg-Simon-Ohm Fach-
hochschule Nürnberg,
Ass. Prof. Universität
Luxemburg

werner.michl@
ohm-hochschule.de
www.werner-michl.de

Die Erlebnispädagogik hat sich in den letzten zwanzig Jahren von einer umstrittenen Methode zu einem gängigen Verfahren entwickelt (Schilling 1995, S. 74 f.), das aus dem Spektrum der Praxisfelder der Sozialen Arbeit, der Schulen und Hochschulen nicht mehr wegzudenken ist. Das Gleiche gilt für das Outdoor-Training, die Variante des erlebnis- und handlungsorientierten Lernens für Unternehmen, Fach- und Führungskräfte – also für all jene, die nicht mehr erzogen, aber trainiert und gecoacht werden wollen und sollen (Schad/Michl 2004). Auch an Hochschulen gibt es inzwischen zahlreiche Angebote, Basisqualifikationen (zum Beispiel an der Universität Augsburg oder der HS Nürnberg), Weiterbildungen (FH Braunschweig, HS Landshut) und Masterstudiengänge (Universität Marburg), Sommer- und Winteruniversitäten (www.erlebnistage.de), unzählige Diplomarbeiten und zahlreiche Dissertationen (vgl. dazu Heft 6/2012 der Zeitschrift „e&l. erleben und lernen“ unter www.e-und-l.de). Lerntheorien wie Konstruktivismus und Gehirnforschung bestätigen den Ansatz des erlebnis- und handlungsorientierten Lernens (Heckmair/Michl 2013). Die empirische Forschung blickt auf eine zwanzigjährige Tradition zurück (Jagenlauf 1992) und stürzt sich derzeit geradezu auf die erlebnispädagogische Praxis (vgl. Michl 2011, S. 50-63).

Stark gewachsenes Arbeitsfeld

Zahlreiche Träger der Erlebnispädagogik haben in der letzten Zeit Jubiläen gefeiert: zehn Jahre, zwanzig Jahre und mehr (vgl. dazu Heft 1 & 2/2010 der Zeitschrift

„e&l. erleben und lernen“ unter www.e-und-l.de). Aus innovativen und manchmal chaotischen Modellprojekten sind feste Arbeitgeber geworden, die sich Buchhaltung, Organigramm, Konzepte, Geschäftsordnung und eine Gesellschaftsform zugelegt haben. Inzwischen dürften mehr als 500 Pädagoginnen und Pädagogen im Rahmen dieser Träger in festen Arbeitsplätzen tätig sein. Einige Tausend sind zudem freiberuflich und selbstständig im Einsatz, übernehmen Aufträge von Wohlfahrts- und Jugendverbänden, Schulen, Kreisjugendringen, Trägern der Heimerziehung, arbeiten in Hochseilgärten und helfen aus bei saisonaler Überlast. Mehr als tausend Studierende der Sozialen Arbeit, der Pädagogik, der Psychologie und anderer Studiengänge wählen zunehmend entweder im sogenannten Praxissemester oder nach dem als zu kurz empfundenen Bachelorstudium das Arbeitsfeld Erlebnispädagogik, um Erfahrungen aus erster Hand zu sammeln. Seit Outward Bound Deutschland im Jahr 1991 die Zusatzausbildung Erlebnispädagogik (ZAB) eingeführt hat und bundesweit zahlreiche Nachfolger gefunden wurden, schließen jährlich zwischen 100 bis 200 Pädagogen eine fundierte Weiterbildung in Sachen Erlebnispädagogik ab. Diese sicherlich mehrere Tausend engagierten Sozialpädagogen und Lehrer bereichern sozialpädagogische Arbeitsfelder wie die Kinder- und Jugendhilfe, vor allem die Heimerziehung, die Jugendarbeit und die Jugendverbände, die Behindertenhilfe, die betriebliche Sozialarbeit, die Schulsozialarbeit. Und schließlich gibt es inzwischen einen wachsenden Kreis von Lehrerinnen und Lehrern, der sich nicht nur in der Freizeit, son-

den auch im Rahmen des Unterrichts durch erlebnisorientierte Methoden inspirieren lässt.

Das enorme Wachstum, das man fast als Wucherung bezeichnen kann, gilt auch für die Szene der Firmentrainings, wenngleich es deutliche Unterschiede zur Erlebnispädagogik gibt. Dazu gehören nicht nur die höheren Einnahmen und kürzeren Trainings, da die Firmen maßgeschneiderte Weiterbildungen wünschen, die natürlich umwerfend erfolgreich und nachhaltig sein sollen. Hoch komplexe Kundenwünsche sollen in kürzester Zeit erfüllt werden. Das kann schief gehen. Wer zu oft verspricht, dass man immer Lösungen für Probleme finden werde, zum Beispiel durch sogenannte Problemlösungsaufgaben, für den kann die Lösung zum Problem werden. Zudem sind die freiberuflichen Trainer zwar hoch angesehen, aber eher mäßig bezahlt. Nur wer akquiriert, schafft an und verdient ordentlich. Insgesamt sind die Firmen, die Outdoor-Trainings anbieten, eher atomistisch. Ein bis zwei Hauptamtliche machen das Geschäft und scharen um sich einen Kreis von jungen engagierten Freiberuflern. Die Trainings finden meist in komfortablen Seminarhotels statt, denn die Kleinstfirmen besitzen in der Regel kein Seminarhaus, verbunden mit allen Vor- und Nachteilen.

Parkplatzpädagogik und Schönwetter-Training

Bleiben wir gleich bei den Nachteilen! Ein kritischer Outdoor-Trainer hat das, was er jetzt tut, als „Parkplatzpädagogik“ bezeichnet. Die Wiese vor dem Hotel reicht inzwischen für das Spektrum der Problemlösungsaufgaben, und eigentlich tut es ein größerer Seminarraum auch. Draußen ist es natürlich schöner, aber wenn es zu regnen anfängt, dann ist die Flucht in den warmen Seminarraum leicht. Das ist meilenweit entfernt von der Philosophie des Draußenseins, die die Skandinavier mit Friluftsliv (Liedtke/Lagerstrøm 2007) am überzeugendsten leben. Der Hochwinter wäre eigentlich die beste Jahreszeit für Outdoor-Trainings, nur haben nahezu alle Anbieter in dieser Jahreszeit die geringste Nachfrage und die größten Einbußen. Neben dem Parkplatz als Übungsort haben wir es also auch mit einem Schönwetter-Training zu tun.

Zudem schränken die ISO-Normen und ihre Gralswächter die Innovationskraft des erlebnisorientierten Lernens deutlich ein. Berechtigterweise war Sicherheit ein zentrales Anliegen von Erlebnispädagogik und

Outdoor-Training. Heute ist nichts mehr sicherer als Natursport, Hochseilgärten und Problemlösungsaufgaben. Einige Verbände und Träger haben komplexe und bis ins Detail geregelte Sicherheitsstandards geschaffen. Wer das endlich beherrscht, ist so erschöpft, dass Mut und Kraft fehlen für Variationen, Weiterentwicklungen und Experimente.

Rezepte gegen Verfallserscheinungen

Kurt Hahn gilt als der Begründer der Erlebnispädagogik. Erlebnisse sind, so Kurt Hahn, ansteckende Gesundheit (Hahn 1998, S. 283). Der Romantiker Kurt Hahn sieht die Gesellschaft im Verfall, der Pragmatiker entwirft ein kurzes, klares, einfaches Konzept. Folgende Verfallserscheinungen der Gesellschaft sieht Kurt Hahn, die er therapieren will (ebd., S. 301 ff.):

- Den „Verfall der körperlichen Tauglichkeit“ will er durch das „körperliche Training“ aufhalten.
- Der „Mangel an Initiative und Spontaneität“ soll durch die „Expedition“ kompensiert werden.
- „Das Projekt“ soll den „Mangel an Sorgsamkeit“ ausgleichen.
- Dem „Mangel an menschlicher Anteilnahme“ setzt er den „Dienst am Nächsten“ entgegen.

Es wäre ein Leichtes gewesen, vor zwanzig Jahren Erlebnispädagogik zu definieren: Erlebnispädagogik will durch Natursport etwas zur Persönlichkeitsbildung beitragen. Heute kann diese Definition die Bandbreite der Praxis nicht mehr abdecken. Heckmair und Michl haben folgende Definition formuliert (2012, S. 115): „Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern, sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten.“

Natürlich kann man Erlebnispädagogik und Outdoor-Training einfach beschreiben (vgl. Schad/Michl 2004, S. 23): Sie finden in der Regel unter freiem Himmel statt, haben eine hohe physische Handlungskomponente und verwenden häufig die Natur als Lernfeld. Sie setzen auf direkte Handlungskonsequenzen der verwendeten Aktivitäten, arbeiten mit Herausforderungen und subjektiven Grenzerfahrungen. Die Medien sind eine Mixtur aus klassischen Natursportarten, spe-

Literatur |

- Boeger, A./Schut, T.: Auswirkungen von Project Adventure auf personale Kompetenzen. In: e&l. erleben und lernen. 2/2006, S. 4-6
- Fischer, T./Ziegenspeck, J.: Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens. Bad Heilbrunn 2008
- Friebe, J.: Reflexion im Training. Aspekte und Methoden der modernen Reflexionsarbeit. Bonn 2012
- Gilsdorf, R./Kistner, G.: Kooperative Abenteuerspiele. Band 1 und Band 2. Seelze-Velber 2012 und 2011
- Gilsdorf, R.: Von der Erlebnispädagogik zur Erlebnistherapie. Bergisch-Gladbach 2004
- Graf, J.: Weiterbildungsszene Deutschland. Bonn 2011
- Hahn, K.: Reform mit Augenmaß, hrsg. von Michael Knoll. Stuttgart 1998
- Heckmair, B.: 20 erlebnisorientierte Lernprojekte: Szenarien für Trainings, Seminare und Workshops. Weinheim 2008
- Heckmair, B./Michl, W.: Erleben und Lernen. Einstieg in die Erlebnispädagogik. München/Basel 2012

ziellen künstlichen Anlagen und bieten eine Palette von Vertrauensübungen und Problemlösungsaufgaben. Die Gruppe oder das Team ist ein wichtiger Katalysator der Veränderung. Immer geht es um Reflexion und Transfer: Was wurde gelernt, wie wirkt es sich auf den persönlichen und beruflichen Alltag aus? Nur die Zielgruppen unterscheiden sich, einerseits Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, andererseits Fach- und Führungskräfte.

Rundblick von Aberdovey bis Zimbabwe

1934 gründete Kurt Hahn in Aberdovey (Wales) die British Salem School. Die Idee Outward Bound wurde 1941 eingeführt, verbreitete sich in den Ländern des Commonwealth und dann auf allen Kontinenten. Den 1956 zusammen mit Prinz Philipp gegründeten „Duke of Edinburgh Award“ gibt es inzwischen in über 100 Ländern. Nimmt man die schulpädagogischen Variationen von Outward Bound dazu, wie Expeditionary Learning Outward Bound (Udall/Mednick 2000), Project Adventure (Boeger/Schut 2006) und die United World Colleges (Fischer/Ziegenspeck 2008, S. 259 ff.), dann ist Kurt Hahn der Begründer eines der größten internationalen pädagogischen Netzwerke.

Wer die Entwicklung aufmerksam beobachtet, verspürt neben der Vernetzung auch eine Ausdifferenzierung des Themas. Die internationalen Kongresse „erleben und lernen“ in Augsburg fassen seit mehr als zehn Jahren in zweijährigem Abstand den aktuellen Forschungsstand zusammen. Inzwischen geht die Entwicklung rasant voran, die internationalen Kontakte wachsen und der wissenschaftliche Austausch wird gefördert. In Deutschland und in Österreich gibt es Internetadressen mit neuesten Informationen: www.erlebnispaedagogik.de und www.erlebnispaedagogik.at.

Inzwischen haben Therapeuten und Psychologen Erlebnis als Therapeutikum wiederentdeckt. Zwei große Tagungen an der Psychosomatischen Klinik in Motzen bei Berlin (1998, 2004) und in der Nervenklinik für Kinder und Jugendliche in Saarlouis haben gezeigt, dass das Thema Erlebnistherapie auch in Deutschland hoffähig geworden ist. So kann man prognostizieren, dass schon in kurzer Zeit eine gängige Erlebnistherapie das Spektrum der therapeutischen Behandlungen erweitern wird. Die Dissertation von Rüdiger Gilsdorf (2004) könnte zur wichtigsten Säule für die

Erlebnistherapie werden. Auch bei der Suche nach Sinn, dem Streben nach Spiritualität, der Hoffnung auf Transzendenz, der Entwicklung von Ritualen nehmen die erlebnisorientierten Angebote zu (vgl. dazu u. a. www.nature-and-healing.ch) (Muff/Engelhardt 2007). „Vision Quest“ (Visionssuche) ist die neueste Entwicklung zwischen Esoterik, Therapie und Selbsterfahrung, die uns ins Niemandsland zwischen Ratio und Religion (vgl. dazu Koch-Weser/von Lüpke 1999, Schödlbauer 2004) entführt.

In den Seilen hängt man buchstäblich in niederen und hohen Seilgärten. Die Sicherheitsstandards sind hoch entwickelt, die pädagogischen Möglichkeiten offensichtlich, die subjektiven Herausforderungen hoch (vgl. dazu Praxisfeld 2002, www.erca.cc). Beim hohen Seilgarten – oder sagen wir besser Seilanlage? – ist es ein bedeutender Unterschied, ob man oben oder unten steht. Ob man oben mit zitternden Knien die Herausforderung annimmt und sich ganz auf die sichernden Schulkameraden oder Mitarbeiter verlässt, oder ob man unten spürt, welche riesige Verantwortung man nun übernimmt.

Erlebnis und Erziehung

Welche Impulse, Innovationen und Ideen aus der Erlebnispädagogik haben die praktische Erziehung inspiriert? Dazu sieben holzschnittartige Thesen:

1. Durch ihren Aufforderungscharakter sind erlebnispädagogische Ansätze ein hervorragendes Mittel, Jugendliche aus ihrer Resignation, Lethargie und lähmenden Handlungsunfähigkeit zu ziehen. Abenteuer ist sehr häufig ein Weg zur Jugend – übrigens nicht nur für Jungen!
2. Wir brauchen prägende Situationen wie das Segelschiff oder die einsame Blockhütte oder die Dunkelheit und Einsamkeit des Waldes, aber auch Problemlösungsaufgaben und Seilaktionen. Sie sind oft ein direkter Zugang zu jungen Menschen.
3. Die Erlebnispädagogik stellt mächtige Metaphern bereit, Bilder, die wie eine Batterie pädagogische Energien bündeln. Diese Bilder, Erinnerungen, Fantasien wirken oft erst Wochen oder Monate später und lösen pädagogisch-therapeutische Möglichkeiten aus, die vorher nicht denkbar waren.
4. Dass Learning by Doing zu den effektivsten Formen menschlichen Lernens gehört, ist nicht nur ein

Fortsetzung Literatur |
Heckmair, B./Michl, W.: Von der Hand zum Hirn und zurück. Bewegtes Lernen im Fokus der Hirnforschung. Augsburg 2013
Iggulden, G./Iggulden, H.: Das kleine Dangerous Book for Boys. Was man können muss. München 2008
Jagenlauf, M.: Wirkungsanalyse Outward Bound – ein empirischer Beitrag zur Wirklichkeit und Wirksamkeit der erlebnispädagogischen Kursangebote von Outward Bound Deutschland. In: Bedacht et al.: Erlebnispädagogik: Mode, Methode oder mehr? München 1992
Koch-Weser, S./von Lüpke, G.: Vision Quest. München 2005
Liedtke, G./Lagerstrøm, D. (Hrsg.): Friluftsliv – Entwicklung, Bedeutung und Perspektive. Aachen u. a. 2007
Louv, R.: Das letzte Kind im Wald. Weinheim/Basel 2011
Michl, W.: Erlebnispädagogik. München/Basel 2011

Gemeinplatz der Erlebnispädagogik. Diese Erkenntnis wird in der Lernpsychologie nicht mehr angezweifelt, und Konstruktivismus und Gehirnforschung bauen ganz auf dem Individuum auf, das sein Wissen selbstständig und selbsttätig erwirbt. Handlungs- und erlebnis- und körperorientierte Formen des Lernens finden immer mehr Zuspruch.

5. Wer Thrill und Action, Spannung und Flow als pädagogische Möglichkeiten gänzlich ausschließen will, vergisst sehr leicht, dass Pädagogen es oft mit Jugendlichen zu tun haben, die manchmal an der Grenze des physisch und psychisch Möglichen gelebt haben. Crash-Kids, S-Bahn-Surfer, Stage-Diver, suizid- und drogengefährdete, gewaltbereite, autoaggressive Jugendliche lassen sich in der Regel nicht (beziehungsweise noch nicht) von Gänseblümchen, Makrameekursen, Bonsai-Züchten, Vollwertküche oder therapeutischen Interaktionsspielen faszinieren.
6. Die Erlebnispädagogik ist meist ein Rückzug in überschaubare Settings, die Ursache und Wirkung des Handelns spürbar deutlich machen. Misserfolgserlebnisse verweisen diese Jugendlichen auf ihre Selbstüberschätzungen, erfolgreiches Handeln führen zu Ermutigung und gleichzeitig aus dem Kreislauf der erlernten Hilflosigkeit.
7. Erlebnispädagogik kann bei allen Jugendlichen etwas beitragen zu der Entdeckung der Identität. Sie hilft dabei, Grenzen zu finden, zu respektieren oder auch zu überschreiten, sie ermutigt zur Entdeckung der Welt, der Menschen, der Natur. Dazu braucht es verantwortliche Pädagogen, die mit Wissen und Erfahrung zielbewusst handeln.

Wildes Denken und bewegtes Lernen

Wirft man einen Blick auf einige der aktuellen Bestseller, dann kann man feststellen, dass Wald und Wildnis wiederentdeckt werden, das ureigenen Lernfeld der Erlebnispädagogik.

- „Dangerous Book for Boys.“ – „Wenn es jemals ein Buch gab, das Jungs von Fernseher und PlayStation weglockt und Vater und Sohn verschworen die Köpfe zusammenstecken lässt, dann dieses!“ – so wirbt Amazon (Iggulden/Iggulden 2009).
- „Das letzte Kind im Wald?“ – Richard Louv (2011) fordert: „Geben wir unseren Kindern die Natur zurück.“

- „Kinder raus!“ befiehlt Malte Roesper (2011) und plädiert für ein „Artgerechtes Leben für den kleinen Homo sapiens“.
- „Mehr Matsch“ will Andreas Weber (2012) für die Kinder und sieht es als Katastrophe an, dass Kinder drinnen verkümmern, während draußen das Leben tobt und die Erlebnisse rufen.

Wald, Wiese und Wildnis sind das wichtigste Thema für Erlebnispädagogen und Outdoor-Trainerinnen. Und neben hochkomplizierten und materialaufwendigen Lernorten wie kleine und große Hochseilgärten, Kletterhallen, Segeltörns geht der Trend zurück zu den einfachen Dingen wie Trekkingtour im Mittelgebirge, Nachtwanderung, Problemlösungsaufgaben mit alten Seilen, draußen übernachten, Solo und Visionsuche. Man darf das als Naturerlebnispädagogik bezeichnen, aber eigentlich ist es ein Pleonasmus.

Schon mehrfach ist das „Ende der Erlebnispädagogik“ angekündigt worden. Vielleicht münden alle Impulse und Innovationen der Erlebnispädagogik in der allgemeinen pädagogischen Praxis. Übrig bleibt vielleicht das bewegte Lernen, das mit Sport, Spiel, Spaß und Spannung arbeitet und auf den Ergebnissen der Hirnforschung aufbaut. Bernd Heckmair und Werner Michl (2013, S. 5) haben im Vorwort ihres neuen Buches „Von der Hand zum Hirn und zurück ...“ das neue Label des bewegten Lernens umrissen. „Nach erlebnis-, handlungs-, erfahrungsorientiert, nach konstruktiv und nachhaltig soll Lernen nun also bewegt sein. Nein, uns liegt fern, eine neue Sau durchs Dorf zu treiben! Wir versprechen schon an dieser Stelle, den Begriff im Folgenden nicht zu penetrieren. Die Formel dient uns lediglich als Klammer, als Gerüst und roter Faden für dieses Lesebuch. Denn sie beinhaltet vier Dimensionen, die uns gleichermaßen antreiben: Da ist erstens die körperliche Bewegung, die im Handeln und Lernen neue Zugänge eröffnet, im positiven Sinne verstört und veränderte Perspektiven schafft. Zum Zweiten hat uns die moderne Hirnforschung gezeigt, dass in und mit der Bewegung hirnorganische Veränderungen ausgelöst werden, die Lernen prinzipiell begünstigen. Drittens steht Bewegung für bewegt sein im Sinne eines intensiven Erlebens, das, wie wir sehen werden, enorm wichtig ist für nachhaltiges Lernen. Und viertens ist damit intendiert, dass sich das Konstrukt Lernen selbst – also das, was Theoretiker und Praktiker unter dem Begriff Lernen begreifen – bewegt, verändert und weiterentwickelt.“

Fortsetzung Literatur |
Muff, A./Engelhardt, H.: Erlebnispädagogik und Spiritualität. München/Basel 2007
Praxisfeld (Hrsg.): Drum prüfe, wer ans Seil sich bindet. Augsburg 2002
Roesper, M.: Kinder raus! Zurück zur Natur: Artgerechtes Leben für den kleinen Homo sapiens. München 2011
Schad, N./Michl, W. (Hrsg.): Outdoor-Training. Personal- und Organisationsentwicklung zwischen Flipchart und Bergseil. München/Basel 2004
Schilling, J.: Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik. Neuwied 1995
Schödlbauer, C. (Hrsg.): Weisheit und Trance. Augsburg 2004
Udall, D./Mednick, A.: Journeys Through Our Classroom: Expeditionary Learning Outward Bound. Dubuque, Iowa 2000
Weber, A.: Mehr Matsch. Kinder brauchen Natur. Berlin 2012